

Ein Volkswirtschafter im Missionarskleid

---

Zu bedenken ist dabei die dünne Bevölkerung (damals) und die niedere Kulturstufe. —

**Keilands.** Im Jahre 1906 war bereits zwischen den Mariannhillern und den Jesuiten der gegenseitige Austausch von Monte Cassino in Rhodesien und der Mission in Keilands erörtert worden zur Abrundung der Missionssphäre. Als sich aber eine Generalkonferenz in Mariannhill zur Beibehaltung der Mission im Mashonaland entschloß, überließen die Jesuiten den Trappisten frei und unentgeltlich Keilands nebst seinen beiden Nebenstationen mit allem Inventar, unter der Bedingung, daß selbst die Missionierung fortzusetzen und für bestimmte Wohltäter wöchentlich eine hl. Messe lesen zu wollen. So erhielt Mariannhill drei neue Missionsposten mit dichter Bevölkerung, denn hier stießen vier größere Stämme zusammen, die einen guten Missionserfolg versprachen. Keilands liegt 1700 Fuß hoch, ist 150 Kilometer vom Meere entfernt und hat gesundes Klima; die Farm besitzt 3500 Acres Weideland und ist beinahe der einzige Platz am Keifluß, wo Ackerland zu haben ist. Während des Krieges war dortselbst ein schwarzer Priester tätig. Seit den letzten Jahren herrscht dort die drückende Not; zuerst entstand eine Seuche, die der Station Schaden bereitete, dann folgte eine fünfjährige Dürre, die alles vernichtete.

---

## Ein Volkswirtschafter im Missionarskleid

Von Dr. Kenyon L. Butterfield  
auf der internationalen Missionsversammlung in New York

**V**or ungefähr 37 Jahren verließ ein junger katholischer Priester seine Heimat im schönen Württembergerland, um sich auch an der Missionsarbeit in Natal, Südafrika, zu beteiligen. Deshalb trat er in die Kongregation der Mariannhiller Missionare ein und begann bald sein segensreiches Wirken unter den Schwarzen als Lehrer. Schließlich wurde er Rektor des Lehrerseminars in Mariannhill, das einen außergewöhnlichen Einfluß in der Erziehung und Bildung der Schwarzen in Südafrika ausübt. Die Anstalt ist interessant in ihrer Art und weist eine Menge beachtenswerter Merkmale auf. Eines der wichtigsten ist dieses, daß die Patres ein besonderes Gewicht auf die Handarbeit gelegt haben, als ein besonderes Hilfsmittel bei der Erziehung der Jugend unter den dortigen Stämmen.

Mit den Jahren fand dieser einzigartige Priester nicht nur freundliche Anerkennung der Regierungsbehörden, sondern er legte auch überzeugend dar, daß die Eingeborenen, unbekümmert um die Nachfrage und das Werben von Arbeitskräften für die Bergwerke und Städte, sich mehr landwirtschaftlich entfalten müßten, wenn sie ernstlich auf einen wirklichen Fortschritt hoffen wollten. Er setzte sich die Aufgabe, die Landwirtschaft eingehend zu studieren und sein Studium führte ihn dahin, sich ebenso sehr mit rein wirtschaftlichen und sozialen Fragen, als auch mit solchen rein technischer Art zu befassen. Wie P. Huß einmal scherzend bemerkte, konnte er bei seiner Ankunft in Afrika nicht einmal eine Rübe und einen Krautskopf voneinander unterscheiden. Aber trotzdem werden ihm zwei größere Abhandlungen über praktische



Hugo Kocher

### Der barmherzige Samariter

Landwirtschaft zugeschrieben, eine über landwirtschaftliche Wirtschaftslehre, die andere über die Methode der Zusammenarbeit und besonders über Raiffeisenvereinswesen. Ferner arbeitet er zur Zeit noch an einer anderen Abhandlung über ländliche Soziologie. All diese Abhandlungen befassen sich im allgemeinen, wie im einzelnen mit den Zuständen und Verhältnissen des eingeborenen Landvolkes in Südafrika. Doch P. Huf hat auch weit voraus geschaut und seine kleinen Abhandlungen, die als praktisches Handbuch bestimmt sind, sind sehr zufriedenstellend in der Handhabung der Grundfragen und ihrer Lösung.

P. Huß war aber nicht damit zufrieden, die Wirtschaftsverhältnisse der Eingeborenen bloß zu studieren und darüber zu schreiben. Seit einigen Jahren schon sucht er auch neben seiner priesterlichen Tätigkeit den Schwarzen mit Rat und Tat beizustehen. Er reist von der Station aus hinaus ins Land, besucht die Schwarzen im Kraal und zeigt ihnen, wie sie ihren Boden bebauen und sich zusammenschließen müssen. In wenigen Jahren hat er über 30 Darlehenskassenvereine ins Leben gerufen. Selten versagte ein Verein, vielmehr weisen verschiedene Vereine ein erstaunlich großes Reservekapital auf und dies bei einem



Maria Trost, Südafrika  
Im Hintergrunde Schwester Amata CPS.

Volk, das sehr wenig Geld hat und auf noch recht tiefer Stufe der Bodenbearbeitung steht.

Vor zwei Jahren besuchte P. Huß die Südstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika auf einer Studienreise unter den dortigen Negern. Später verbrachte er auch einige Zeit in einer Reihe europäischer Länder zum Studium der Wirtschaftsverhältnisse. (Die Reise war von einer amerik. Stiftung finanziert! D. Red.) Der Zweck der Reise war, nicht nur die Lage in anderen Ländern zu studieren, sondern vielmehr Erfahrungen zu sammeln über das heutige Genossenschaftswesen. P. Huß glaubt nämlich, daß auch für die Eingeborenen die landwirtschaftlichen Genossenschaften der Schlüssel zum Fortschritt sind und daß, wenn auch die wirtschaftlichen Fragen der weißen Farmer oft recht verwickelt sind, nichtsdestoweniger gerade dieses einfache Volk lernen kann, zusammenzuarbeiten für gemeinsame Ziele in ihrem wirtschaftlichen und sozialen Leben. Seit seiner Rückkehr nach Afrika hat P. Huß als Rektor verzichtet und widmet seine ganze Zeit der sozialen Arbeit.

P. Huß wirkt treu mit seiner Sache mit. Er arbeitet bereitwillig und freudig mit den andersgläubigen Kirchen und Missionaren. Er scheint die Zusammenarbeit als Zeichen wahren christlichen Geistes zu halten und setzt ihm augenscheinlich keine Grenzen.

Nach einer viermonatlichen Reise in Südafrika kam ich zu dem Schluß, daß P. Bernhard Huß der weiseste Mann in jenem Teil der Erde ist hinsichtlich der Kenntnis der Bedürfnisse der Eingeborenen und hinsichtlich des praktischen Programms, das der Not der Schwarzen abhelfen soll.

## Geistesentwicklung der Eingeborenen in Südafrika

Von P. Bernhard Huß RMM.

(Schluß)

In bestimmten Fällen ist die Geistesrichtung eine Reaktion, eine Empörung, ein Protest gegen die europäische Geistesströmung. Das Lösungswort der Eingeborenen „Afrika den Afrikanern“ ist eine Erwiderung auf die europäische Lösung „ein weißes Südafrika.“ In anderen Fällen ist die Geistesrichtung der Eingeborenen mehr oder weniger eine schwache oder unverdaute Nachäffung, manchmal auch lächerliche Karikatur oder eine rührende Verdrehung europäischer Anschauungen. Das kann man z. B. beobachten in einigen religiösen Sektionen der Eingeborenen, wo die Funktionen des christlichen Priesters und die des heidnischen Zauberdoctors oder andere christliche und heidnische Elemente sonderbar vermischt sind.

Der Europäer irrt, wenn er glaubt, wie es oft vorkommt, daß der Schwarze keine Seele habe. Als Kamele meinen manche, sei er für immer zum Knecht des Weizen bestimmt. Als eine tieferstehende Rasse seien die Eingeborenen eine stets zur Verfügung stehende Reserve billiger Arbeitskräfte! Als Europäer könnten sie sich stets eines Lebens auf großem Fuße erfreuen, oder sogar ein müheloses Leben auf Kosten der Eingeborenen führen.

Der Verfasser, auf langjährige Erfahrung gestützt, ist der Meinung, daß ein tüchtiges Studium des Eingeborenen zeigen muß, daß es wunderbar angepaßt sei, mit ihm zusammen zu arbeiten und so eine hübsche Ergänzung zum Europäer zu bilden.

Es besteht kein Zweifel mehr, daß die Eingeborenen sich bereits einer Metamorphose unterworfen haben. Weil ja die Primitiven fast überhaupt nur einen Typus der geistigen Strömung darstellten — Abweichung vom Alten und Neuerungen sind streng verboten — der Einfluß der westlichen Kultur hat eine große Variation in ihren Geistesrichtungen hervorgerufen, gerade wie sie früher im Stämme alle gleich bekleidet waren, während sie nun in allen möglichen Arten erscheinen.

Eine Studie der leichten Seite der ursprünglichen Eingeborenenseele ist sehr bezaubernd. Hier kommen viele verborgene Schätze ans Tageslicht, bemerkenswerte geistige, moralische und soziale Charakteranlagen. Sie würde zeigen, daß der Afrikaner alle nötigen Anlagen zum „Gentleman“ und zum idealen Menschen besaß, daß so ein Ideal sich verwirklichen lassen, wenn nur den guten Einflüssen Europas der Zutritt ins Bantuland ermöglicht worden wäre. Wie sie gewöhnlich im altasfrikanischen Regime sanft und schweigend jede Art der oft recht launischen Häuptlinge ertrugen, so fügten sie sich anfangs auch jeder Behandlung der weißen Eindringlinge, die sie für höhere Wesen hielten. Mit dem Beginn unseres Jahrhunderts, als der russisch-japanische Krieg zu Ende war, setzte eine Farbenwanderung ein, die von den Schwarzen bis zu den Gelben alle erfaßte. Erziehung,